

Otalgan.

Von A. Barth in Leipzig.

In medizinischen Blättern findet sich öfter ein Inserat über Otalgan. Es heißt darin: „Otalgan absolut wasserfreie Lösung von je 5% Extr. opii und Pyrazolon phenyldimethylic. in Glycerin.“ „Otalgan eignet sich in hervorragender Weise zur konservativen Behandlung der akuten Mittelohrentzündung und aller Ohrenscherzen (Entzündungen am Trommelfell und in der Paukenhöhle, Folgen von Schnupfen, Grippe und anderen Infektionskrankheiten).“ „Otalgan ersetzt in wirksamster Weise (jede andere Behandlung, insbesondere) die üblichen heißen Umschläge, die vielfach Durchbruch des Trommelfells und Mastoiditis verursachen. Die schmerzhaft Parazentese des Trommelfells (deren Durchführung in der Praxis auf oft unüberwindliche Schwierigkeiten stößt) kann bei Anwendung von Otalgan vermieden werden.“ „Die Wirkung von Otalgan beruht auf Osmose und ist eine absolut sichere. Nach wenigen Minuten läßt oft der Schmerz nach. Nach ein bis zwei Tagen ist otoskopisch Rückgang aller Erscheinungen festzustellen. In der Kinderpraxis unentbehrlich.“ Sächsisches Serumwerk, Dresden.

Ich bedauere, daß das angesehene Sächsische Serumwerk eine solche Anzeige in Auftrag gegeben hat, die schon in ihrem Wortlaut, ebenso aber auch dem Sinne nach an manche kurfuscherische Reklamen erinnert.

Sein Dasein verdankt das Otalgan Herrn Dr. med. Obermüller¹⁾, der zwar die gute Wirkung der Trommelfellparazentese in geeigneten Fällen anerkennt, aber meint, er müsse den Aerzten, weil sie sich „bei ihnen nicht allzusehr einzubürgern vermochte“, ein einfacheres Mittel in die Hand geben, ein Mittel, das nicht wie jener Eingriff von vielen Patienten wegen seiner Schmerzhaftigkeit gefürchtet ist.

Otalgan bedeutet ja dem Namen nach nur, daß das Mittel gegen Ohrenscherzen wirksam ist. Und das darf man ohne weiteres glauben, denn es besteht aus Opiumextrakt und Pyrazolonum phenyldimethylicum in Glycerin, beides Mittel, die als schmerzlindernd genügend bekannt sind. Schon vor Jahrzehnten sind Opium- und Belladonnapräparate in gleicher Absicht im Ohre örtlich zur Verwendung gekommen. Daß sie in gewissem Grade resorbiert würden, also wirken konnten, geht schon daraus hervor, daß dabei gelegentlich auch Erscheinungen von allgemeiner Intoxikation zur Beobachtung kamen. Man hat wohl längst diese Behandlungsart fast allgemein aufgegeben, vor allem in der Erkenntnis, daß es unwissenschaftlich und gefährlich ist, gegen Schmerzen ein Mittel zu verordnen, ohne sich um die ursächliche Krankheit zu kümmern. Dagegen wurde vor ungefähr 30 Jahren von A. Hartmann die Behandlung der akuten Mittelohrentzündungen durch Einträufelungen mit 10%iger Karbol-Glyzerinlösung eingeführt. Diese bietet außer der schmerzlindernden Wirkung und, wenn man ihr eine Bedeutung beimessen will, der Osmose, auch noch die desinfizierende und wäre also theoretisch bei Mittelohrentzündungen eher zu empfehlen als das Otalgan. Trotzdem habe ich sie nach einigen Versuchen nicht nur aus meiner Therapie gestrichen, ich warne sogar seit Jahren die Studierenden, sie anzuwenden. Weshalb?

Mein Weg geht seit 40 Jahren durch Kliniken und konsultative Praxis. Da sieht man leider zu häufig die Folgen solcher Empfehlungen. Die Ausbildung der Aerzte in der Ohrenheilkunde ist noch immer sehr mangelhaft. Weil man aber nicht bei jeder Kleinigkeit einen Facharzt zuziehen mag, die Verhältnisse oft eine solche Zuziehung erschweren, so wird mit Begierde nach einem Mittel gegriffen, welches in einem angesehenen und allgemein ärztlichen Blatte, sei es im Text, sei es im Anzeigenteil, von sachverständiger Seite empfohlen wird. Nach der Anzeige eignet sich das Otalgan zur „konservativen“ (ein beliebtes Schlagwort für Nichtstun) Behandlung „aller Ohrenscherzen“. Die schmerzhaft Parazentese „kann“ (zweideutig!) vermieden werden. „Die Wirkung von Otalgan beruht auf Osmose“ (der Nachweis dieser Osmose und ihre Einwirkung auf infektiös entzündliche Prozesse wäre erst noch zu erbringen!) und ist „eine absolut sichere“ (nach Obermüller, dessen Ausführungen in den Therapeutischen Monatsheften auch schon einen leichten Beigeschmack nach Reklame für das gesetzlich geschützte Mittel haben, nur eine „fast (!) absolut (!) sichere“). „Nach wenigen Minuten läßt oft (!) der Schmerz nach“ (ein Wunder bei der Opiumanwendung). „In der Kinderpraxis unentbehrlich“ (Geschäftsreklame).

Zunächst: Was sind „Ohrenscherzen“? Doch nur ein Symptom, das nicht nur bei Erkrankungen des äußeren und mittleren Ohres geklagt wird, sondern auch bei Erkrankungen des Kiefergelenkes, der Zähne, des Rachens, des Kehlkopfes, bei Trigeminusneuralgie und vielleicht noch vereinzelt anderen

¹⁾ Ther. Mtsh. 1911 S. 536.

Dingen. Selbstverständlich will der Arzt diese ganz verschiedenen Erkrankungen deren Verlegung ins Ohr nur eine Täuschung ist, garnicht vom Ohr aus alle behandeln, sobald er nur weiß, was vorliegt. Aber er hat ja ein gut empfohlenes Mittel gegen Ohrenschmerzen, ein Mittel, das leider meist auch prompt wirkt. Wozu erst noch untersuchen oder gar sachgemäß behandeln, wenn das doch mal so schwierig ist? Ich möchte fast hinzufügen, wozu Ohrenheilkunde überhaupt noch studieren? Und solche guten Mittel bleiben nicht nur in den Händen des Arztes. Sie werden im Publikum von Fall zu Fall weitergegeben oder auf eigene Faust aus der Apotheke bezogen. Dem behandelnden Arzt wird das Krankheitsbild getrübt und Besserung vorge täuscht. Daß unter dieser Behandlung manche akute Mittelohrentzündung sich zurückbildet, ist selbstverständlich. Es geschieht auch ohne sie. Aber durch die Einträufelungen wird auch die Epidermis aufgeweicht und quillt so, daß dadurch in vielen Fällen das Trommelfellbild vollständig verwischt wird. Es kann dann auch der Geübteste nicht erkennen, wie weit das Ohr in der Tiefe entzündet und ob das Trommelfell vorgewölbt ist. Ja, wenn man im einzelnen Falle wegen der übrigen Symptome meint, doch die Parazentese ausführen zu müssen, so läßt sich nicht einmal unterscheiden, was Trommelfell, was Gehörgangswand ist. Und diese Störung ist natürlich bei engen Gehörgängen, also vor allem bei Kindern, unangenehmer als bei weiteren. Auch aus diesem Grunde halte ich den Schlußsatz: „In der Kinderpraxis unentbehrlich“ für besonders verwerflich.

Was soll man aber nun den Aerzten für einen Rat geben, die wegen ungenügender Kenntnis oder Uebung eine sichere Diagnose nicht zu stellen oder wenigstens unter ungünstigen Umständen eine geeignete Behandlung nicht durchzuführen vermögen? — Sie sollen ihre Finger davonlassen und bedenken, daß gerade bei Ohrenkranken durch ungeeignete Maßnahmen, sei es in der Betätigung oder in der Unterlassung, unabsehbares Unheil angerichtet werden kann. Es bleibt ihnen also nur übrig, die Kranken einem geübten Ohrenarzt zu überweisen. Für die praktischen Aerzte muß die Forderung an die Regierung gestellt werden, daß die Ausbildung der Studierenden auf den Universitäten soweit erfolgt, daß sie in den landläufigen Fällen der Praxis auch bei Ohrenerkrankungen sich zu helfen wissen. Hierzu wird aber eine Prüfung der Ohrenheilkunde im Staatsexamen unentbehrlich sein.